

2018



SINGEN

Jahrbuch

Aus Liebe zur Wahrheit
und im Verlangen sie zu erhellen
sollen die folgenden Thesen
in Wittenberg
unter dem Vorzeichen der heiligen Pater
Magister Martin Luther
und
Professors
Er trübtet jen
ue ber den
an d
In Namen uns
aus Christus

mit Stadtchronik 2017

Gegen die Zeit

**Wie die ARTE ROMÉIAS ein sub- und hochkulturelles Zentrum
in Singen erschuf**

Auszug aus: **SINGEN *Jahrbuch 2018***

erschienen 06.06.2018 • D-78224 Singen (Hohentwiel)

ISBN 978-3-933356-91-8 • im Buchhandel und www.amazon.de

FREIGABE-Lizenz:

ALLE RECHTE für die weitere Verwertung dieses Sonderdrucks bei:
Baugenossenschaft HEGAU eG, D-78224 Singen (Hohentwiel)

Gegen die Zeit

Wie die ARTE ROMEIAS ein sub- und hochkulturelles Zentrum in Singen erschuf

Jeremias Heppeler

Der 20. Juli 2017 war ein strahlender Sommertag in Singen. Der Himmel leuchtete hellblau und die Sonne brannte ordentlich, aber nicht unangenehm. Und doch blickte man an diesem Tag in Singen, genauer gesagt auf dem Areal der Romeiasstraße, in eine Vielzahl angespannter Gesichter. Was war passiert?

In den vorangegangenen Tagen und Wochen war der ausufernde Hinterhof der Romeiasstraße zum einladenden Festivalgarten gereift. Foodtrucks reiheten sich an rustikale Palettenmöbel, eine Strandbar mit echtem Strand rälkelte sich durch das Gelände, an dessen Ende eine Open Air Bühne prangte. Neben dem Rot des imposanten Kirschbaums reifte Orange zur bestimmenden Farbe dieses Panoramas. Orangene Poster, orangene Flyer, orangene Liegestühle, orangene T-Shirts, darauf glänzend der Schriftzug „ARTE ROMEIAS“. Arte was? Ein Kunstfestival! In Singen! Abbruchwohnblöcke als Freiraum für Kunst!

Dem Ruf von HEGAU-Geschäftsführer Axel Nieburg und seinem Team waren unzählige regionale und überregionale Künstler gefolgt und hatten die leerstehenden Wohnungen in den Häusern 5, 7, 9, 11, 13, 15 und 17 als Ateliers und Ausstellungsräume und Installationen auf Zeit genutzt. Und all das sollte an besagtem Donnerstag im Juli der Öffentlichkeit präsentiert werden. Warum also die Anspannung? Bis zuletzt wussten weder die Organisatoren noch die teilnehmenden Künstler, ob das Experiment ARTE ROMEIAS geglückt war. „Ja, das war schon spannend. Auch die Spannung, wie viele Leute kommen überhaupt? Wen haben wir erreicht? Was ist jetzt wirklich die Resonanz? Was sagen die Leute?“, blickt Axel Nieburg drei Monate später auf den Tag der Vernissage zurück.

Diese gewisse Unsicherheit hatte einen Grund: Solche Projekte der Zwischennutzung, die in den vergangenen Jahren vielerorts Erfolgsgeschichten geschrieben hatten, waren bis dato in erster Linie in Großstädten umgesetzt worden. Ein Großteil der Kunst- und Partylocations in Berlin machte sich leerstehende Fabrikräume zunutze, in Sloweniens Hauptstadt Ljubljana reifte ein verlassener Militärkomplex zum alternativen Viertel „Metelkova“. Einzig das von der allgemeinen Baugenossenschaft (abl) umgesetzte Projekte „zwischenrich“ in Luzern, das bei Axel Nieburg einst den entscheidenden Ideenimpuls zündete, war mit der ARTE ROMEIAS direkt vergleichbar. Doch konnte ein solches Projekt auch in Süddeutschland funktionieren?



„Aufbruch!“ – Sowohl Astrid Rothmund wie Schüler der Hardt-Schule haben mit Hammer und Meisel gemalt

In einer Stadt wie Singen, die Kunst zwar seit jeher präsentierte und förderte, aber allein aufgrund ihrer Größe keine ausgeprägte Kunst- und Subkulturzene besitzt?

Die Antwort: Aber hallo! Bereits am Tag der Vernissage wurden alle Zweifel mit Nachdruck weggewischt. Zeit und Vergänglichkeit, Gegenwart und Sicherheit, Heimat und Zukunftsaussichten waren Themen vieler Künstler. Wie Geschäftsführer Axel Nieburg in seiner Begrüßung betonte, sei es der HEGAU ein Anliegen gewesen, durch dieses Kunstprojekt Synergien anzuregen, die niemanden ausschließen. „Egal ob Kindergartenkind oder Rentner, Hobbykünstler, Profi oder DJ – erst durch die Vielfalt entsteht ein solch stimmiges Gesamtkunstwerk“, so Nieburg.

Zur Eröffnung fanden sich rund 400 Menschen auf dem Festivalgelände ein und auch in den nachfolgenden Tagen riss der Besucherstrom (trotz teilweise verheerenden Regenwetters) nicht ab, ehe am Sonntag noch einmal derart viele Kunstanhänger und Neugierige in die Romeiasstraße pilgerten, dass das ARTE ROMEIAS-Team kurzzeitig mit einer Verlängerung liebäugelte. Insgesamt waren am Ende mehrere tausend Besucher in der Romeiasstraße zu verzeichnen. Der Südkurier titelte dementsprechend: „Kunst lockt Massen zum Kulturfestival Arte Romeias in Singen“ und verlieh der ARTE ROMEIAS damit inoffiziell den Marker „Erfolgsprojekt“. Blicken wir also hinter die organisatorischen Kulissen der ARTE ROMEIAS:

Nachdem Axel Nieburg von seinen Schweizer Kollegen mit der Idee eines Kunstfestivals auf Zeit in leerstehenden Gebäuden angesteckt worden war und



Festivalgarten der ARTE ROMEIAS

die Romeiasstraße als ideales Experimentierfeld auserkoren hatte, stellte er zunächst fest, dass ein solches Event allein mit Mitarbeitern der Baugenossenschaft HEGAU nicht zu stemmen wäre. Er suchte nach externen Ideengebern aus der Kunstszene, „krausen Köpfen“ wie er das nannte und holte sich zunächst eine ganze Reihe an Absagen ein.

Erst im Umfeld des Studiengangs „Literatur – Kunst – Medien“ wurde er fündig. Der junge Dozent Jörg Lillich kam mehr oder weniger durch Zufall ins Gravitationsfeld der ARTE ROMEIAS, doch für Nieburg war schnell klar, dass er für die künstlerische Organisation des Festivals einen idealen Kooperationspartner darstellte. *„Ich fand das super, als Idee, aber ehrlich gesagt hatte ich durchgehend ein bisschen Angst. Kriegen wir genug Leute? Sind die Leute ambitioniert genug? Diese Art von Kulturevents werden immer von allen Seiten unterschätzt, weil keiner sieht, was für ein organisatorischer Aufwand dahintersteckt. Was haben wir alles angedacht und wieder fallen gelassen. Aber es war meist gut, dass wir darüber nachgedacht haben. Das ist kräftezehrend, aber oft lohnt es sich. Und ich finde in diesem Fall hat es sich sehr gelohnt“*, fasst Lillich seine Arbeit am Mammutprojekt zusammen. Gemeinsam mit dem neugewonnenen Fachmann organisierte sich in der Folge eine Lenkungsgruppe innerhalb der Baugenossenschaft, die sich in wöchentlichen Meetings mit der ARTE ROMEIAS auseinandersetzte. Dabei trafen zwei vollkommen unterschiedliche Universen aufeinander. Jörg Lillich erinnert sich: *„Manchmal habe ich mich gefühlt, wie der Dolmetscher zwischen zwei Sprachen, nämlich der Künstlerischen und der Organisatorischen.“*



Christoph Heppeler beim Musizieren mit der Installation des Kollektivs Fischmuskel-eiweiß

Apropos Kunst: Zuallererst mussten die neuen Bewohner der Romeiasstraße gefunden werden – denn natürlich steht und fällt ein Projekt wie die ARTE ROMEIAS in erster Linie mit der Qualität der teilnehmenden Künstler und Projekte. Auch diese Aufgabe machte Nieburgs Team zu schaffen: „Zuerst haben wir eine Ausschreibung formuliert, weil uns klar war, dass wir dies öffentlich machen müssen, weil es hier keine wirklich aktive Szene gibt. Trotzdem waren die Rückläufe zu Beginn eher mau, sodass wir uns gedacht haben, dass wir notfalls eben nur ein Haus machen.“ Nun liegt es in der Natur der Sache, dass sich Künstler nur allzu gerne von der freigesetzten kreativen Energie der drohenden Deadline befruchten lassen und dementsprechend trudelten nach dem schleppenden Beginn immer mehr Bewerbungen bei der HEGAU ein. So brauchte es schlussendlich ein wenig Überzeugungskraft seitens der Organisation und die Bereitschaft der Kunstschaffenden, mit mehreren Wohnungen und auch die Kellerräume zu beziehen, um alle Bewerber unterzubringen und eine fast erdrückende Vielfalt von knappen 70 Kunstschaffenden freizusetzen. Während die HEGAU-Lenkungsgruppe hinter den Kulissen an organisatorischen Details von Verpflegung über Rahmenprogramm bis hin zur Toilettenfrage werkelte, begann in der Romeiasstraße ein einzigartiger Prozess.

Die Metamorphose ist über die Jahre und Jahrzehnte sicherlich eine der meist genutzten Metaphern der deutschsprachigen Literatur. Wem mag man es verdenken – die Verwandlung vom hässlichen Entlein zum wunderschönen Schwan trägt etwas Magisches und Märchenhaftes in sich. Wahrscheinlich ist dieses Sprachbild längst überstrapaziert, weil wir Autoren es so schonungslos



Fabian Reichgruber mit dem Projekt „Singen bleibt bunt“

über die verschiedensten Geschichten stützen. Und doch kommt auch dieser Text nicht ohne Metamorphosen-Metapher aus. Weil sie uns im Universum der ARTE ROMEIAS regelrecht ins Gesicht springt, weil die Metamorphose sich hier viel weniger als Metapher denn als realer und faszinierender Vorgang materialisierte.

Doch von vorne: Da standen sie nämlich, jene Wohnblöcke in der Romeiasstraße, die ihren Ursprung in den 1930er Jahren hatten und damals von Arbeitern bewohnt wurden. Die Jahrzehnte flogen an ihnen vorbei und zeichneten sie schonungslos – bis die Farbe blätterte, die Böden knarzten, die Türen quietschten. Irgendwann war dann das Ende in Form einer Abrissbirne in Sicht – wäre da nicht eine Idee dazwischengekommen: ARTE ROMEIAS! Die mittlerweile leerstehenden Häuser verpuppten sich über Wochen, eine Vielzahl kunterbunter Arbeiter zog ein und begann mit der Transformation. Als die Umformung vollendet war, da zog neues Leben ein und das frisch geschlüpfte Kunstinsekt lebte für vier volle Tage und verglühte in den hellsten Farben.

Vor allem die Bandbreite der dargebotenen Kunst sorgte für nachhaltige Begeisterung. Kitschiges Kunsthandwerk koexistierte neben verkopften Diskursprojekten und abgefahrenen Streetart-Ideen. Kunstschulen präsentierten sich ebenso wie kreative Frührentner, unter Strom stehende Vollprofis arbeiteten sich mit demselben Willen zu Verwirklichung an den Ruinen ab wie Projekte von jungen Flüchtlingen. Die Künstler verwandelten den ihnen zugeteilten Wohnraum in Wüsten und Dschungel, in fancy Galerien, in dreidimensionale Textflächen oder in besetzten und politischen Kunstraum. Besonders spannend



Projekt „Wüste Sinai und Fantasiezimmer“ mit Jörg und Sabine Johannissohn

wurde es immer dann, wenn sich die Wohnung selbst zum Werk transformierte und die Künstler die Eigenheiten der sich eröffnenden Räume und die Vergänglichkeit der Idee in ihren Arbeiten greifbar machten und der Diskussion stellten. Viele Künstler nahmen ihre Zwischenmiete regelrecht wörtlich und bewohnten in der Folge ihre Projekte aktiv und stellten sich unermüdlich den zahlreichen Fragen der ab Donnerstag beinahe durchgehend anwesenden Rezipienten.

Viele Besucher strömten stundenlang durch die Wohnblöcke, nicht wenige verteilten ihren Besuch auf mehrere Tage. Bemerkenswert: Viele Besucher outeten sich als Nicht-Kunstkenner, als Menschen, die sich bis dahin nur selten mit Ausstellungen und Kunst konfrontierten. Und hier tritt die wohl größte Stärke des Singener Kunstprojektes zu Tage. Durch eine bewusste Nicht-Kuratierung ergab sich eine vollkommene Offenheit. Eine Offenheit, die teilweise (und sicherlich nicht unbegründet) aufgrund der auftretenden Banalität und Verwässerung kritisiert wurde. Aber auch eine Offenheit, die für unzählige kleine Brandherde sorgte, die sich im Verlaufe des Festivalwochenendes zu einem durchaus durchschlagskräftigen Steppenbrand entwickelte. So gab es wohl keinen einzigen Besucher, der alle Projekte ansprechend fand. Genau so wenig gab es aber Beobachter, die sich von keinem einzigen Werk einnehmen ließen. Das Suchen und Forschen, das Stromern durch die Treppenhäuser, das Freilegen von dezenten Spuren und Geheimnissen, das alles reifte zum immanenten und unverzichtbaren Momentum des Projektes. Ein Momentum, das Zuschauer und Künstler gleichermaßen begeisterte.



Ausstellung „Hochkultur“ von Robert Hoch

So zog etwa der aus Offenbach angereiste Künstler Ulrich Kütter nach dem Festival folgendes Fazit: „Die ARTE ROMEIAS war für mich, der die Geldscheine an der Fassade brennen ließ, ein einzigartiges Kunstereignis. Weg von den White Cubes und Galerien, war die Kunst da, wo sie hingehört und wo sie gesehen wird, wo man diskutiert und wo der Eindruck vorherrscht, dass sich etwas bewegt. Kunst auf Zeit. Die Vergänglichkeit macht die Einzigartigkeit. Ich habe mich wohlgefühlt unter den Kollegen, beim HEGAU- und Uni-Team und auch wohlgefühlt in Singen.“ Und die junge Konstanzer Künstlerin Sofie Benning ergänzte prägnant: „Der Erfolg der ARTE ROMEIAS liegt in meinen Augen vor allem in der geballten Vielfalt und der enormen Diversität der Kunstschaffenden. Diese wüste Zusammenkunft an Künstlern hatte eine mindestens ebenso bunte Besucherschaft zur Folge, die sich nicht scheute, sich von Raum zu Raum auf neue, andersartige Projekte einzulassen. Mit der ARTE ROMEIAS wurde ein wichtiger Schritt in Richtung der Entmystifizierung von Kunst gemacht. Kunst von und für Jedermann, das sollte es öfters geben!“

Auch die Künstlerin Ulla Berke aus Mannenbach zeigte sich ebenfalls begeistert: „Die ARTE ROMEIAS war für mich ein Erlebnis der anderen Art. Skeptisch zuerst, doch dann packte mich der Geist dieser Häuser und auch der Veranstaltung. Die Vielfalt der Ideen, der Werke, der Menschen – all das war einmalig. Und dann die vielen Besucher. Es ging laufend rein und raus. Am Ende verkaufte ich eine Figur. Dank an die Leute, welche alles organisierten.“

Neben der ungefilterten Kunst zeichnete sich die ARTE ROMEIAS aber auch durch eine Vielzahl von Programmpunkten aus: Performances in allen



Theater „SILBERLING“ der HTWG Hochschule Konstanz – Technik Wirtschaft Gestaltung, unter der Leitung von Felix Strasser †

Farben und Formen, Theater, Musik, Konzerte und Lesungen erfüllten die neugewonnene Ober- und Spielfläche mit allgegenwärtigem Gewusel und stetig neuen Reizpunkten. Auch Singen selbst wurde an konkreten Verknüpfungspunkten zum Teil des künstlerischen Spinnennetzes. Besonders prägnant war hier sicherlich die Aufführung des Theaters der Hochschule Konstanz, die ihr Stück „Der rote Arnold“, das eigentlich für die Konstanzer Stadtbusse konzipiert worden war, kurzerhand in den Singener „Silberling“ verlegte. Die hyperkreative Theatertruppe sorgte dann im Vorbeigehen für ein persönliches Highlight von Axel Nieburg, welches den auf dem Festival vorherrschenden Spirit zudem besonders passend beschreibt: *„Für den Samstagnachmittag musste eine Bläsergruppe leider absagen, aber wir hatten ja das Theater der HTWG, die den Bus bespielten. Und die fragten dann, ob sie sich im Garten einspielen dürften. Die haben sich dann unter den Kirschbaum gesetzt mit vier Gitarren und zwei Sängerinnen und da haben sie sich eingespielt. Wobei von Einspielen keine Rede sein kann! Atmosphärisch war das genial, das war einfach klasse. Wenn wir es hätten planen können, hätten wir es nicht besser machen können. Und solche Dinge haben sich dann einfach ergeben.“*

Diese von Axel Nieburg skizzierte Eigendynamik, die das Projekt entwickelte, sorgte für eine gewisse Unberechenbarkeit, die stetig Teil der Kunst sein sollte. Denn mit der oben beschriebenen Verwandlung vom Entlein zum Schwan ist es freilich nicht getan. Kunst braucht auch Aussagen und Provokation, Kunst braucht Statements. Ein klares Bekenntnis seitens des Festivals war sicherlich



Axel Nieburg mit Flüchtlingskindern beim Kulturprojekt ARTE ROMEIAS

die bewusste Fokussierung auf Projekte, an denen sich Flüchtlinge aktiv beteiligten. Die Romeiasstraße hatte zuletzt auch vielen Schutzsuchenden eine temporäre Heimat geboten. Dieser Umstand wurde in vielen Projekten von und mit Flüchtlingen aus aller Welt reflektiert und kommentiert. *„Wir schließen Niemanden aus!“* wurde zu einem konkreten Grundsatz der ARTE ROMEIAS. Diese gelebte Vielfalt und spürbare Internationalität war sicherlich auch ein Grund dafür, dass viele Besucher ein bemerkenswertes Fazit zogen. *„Das war ein wenig wie Berlin!“*, war sowohl während des Festivals, als auch im Nachklapp von vielen Seiten zu hören. Ein Kompliment, ein Qualitätsmarker, das aber auch durchaus von der Hauptstadt abgetrennt werden kann. Denn die ARTE ROMEIAS stellte fast spielerisch unter Beweis, dass ein komplexes (sub)kulturelles Erleben auch in einer Stadt wie Singen möglich ist.

Es braucht hierfür vor allem einen gewissen Mut zum Risiko, vor allem aber auch ein Bündnis und Konsens bei allen angesprochenen und involvierten Parteien. Denn nur wenn Verwaltung, Politik, Industrie, Künstler und Kreative gemeinsam an einem Strang ziehen, dann ist ein Projekt wie die ARTE ROMEIAS, das sicherlich in Zukunft als eine Art Blaupause für Zwischennutzung fungieren wird, möglich. So resümierte auch der Singener Oberbürgermeister Bernd Häusler: *„Das außergewöhnliche Kunstprojekt ARTE ROMEIAS war ein ganz besonderes Highlight in unserer Stadt, das Besucher aus nah und fern angezogen hat. Die Kunst im vergänglichen Raum hat mich und viele andere Menschen sehr fasziniert. Für Singen als Kulturstadt war die ARTE ROMEIAS ein absoluter Glücksfall.“* Eine Wiederholung schließt Axel Nieburg übrigens aus, weil in



“Portraits” von Barbara Baumgart

diesem Fall der Charme des ersten Males automatisch auf der Strecke bleiben würde. Bleibt zu hoffen, dass die Erfolgsgeschichte der ARTE ROMEIAS zahlreiche Nachahmer in der Bodenseeregion zu ähnlichen Ideen inspirieren wird!

SINGEN

Das **SINGEN *Jahrbuch*** erscheint fortlaufend seit 1966. Mit bebilderten Beiträgen und der Stadtchronik bietet es Rück- und Ausblicke auf wichtige Themen der Bereiche Stadtgeschichte und -entwicklung, Kultur, Kirche, Persönlichkeiten, Politik, Schulen, Sport und Wirtschaft.

Im 52. Jahrgang 2018 erfahren Sie im Interview mit zwei Zeitzeugen, wie sich die Situation der Kriegsgefangenen in der unmittelbaren Nachkriegszeit in Singen darstellte und anfühlte. Einen Blick zurück auf das Singen im 19. Jahrhundert werfen die Beiträge über Pseudo-Burgen und -schlösser, 130 Jahre Kolpingsfamilie und 100 Jahre alt-katholische Kirche St. Thomas. Auch den wesentlichen Ereignissen im Reformationsjahr 2017 widmet sich ein Beitrag. Singens Ruf als Kunststadt untermauert der Beitrag über das Kunstprojekt ARTE ROMEIAS. Und die neue Rubrik "Junges Singen" mit Jahresrückblicken junger Autorinnen und Autoren ist ebenfalls wieder im Singen Jahrbuch 2018 vertreten.

MARKORPLAN
Agentur & Verlag



ISBN 978-3-933356-91-8 • € 10,80

